

### Das Schwein in der chinesischen Kultur – ein Streifzug

Barbara Hoster

Am 5. Februar 2019 hat in China das Jahr des Schweins begonnen. Das Schwein ist das letzte der zwölf Tiere des chinesischen Tierkreises – einer Legende zufolge kam es als letztes zu der von Buddha einberufenen Versammlung aller Tiere, bevor dieser die Erde verließ. In dem traditionellen Entsprechungssystem ist dem Schwein das Symbol *hai* 亥, der letzte der zwölf Erdzweige (*dizhi* 地支), zugeordnet. Nach dem Sechzigerzyklus des chinesischen Kalenders, der sich aus einer fortlaufenden Kombination der zwölf Erdzweige mit den zehn Himmelsstämmen (*tiangan* 天干) ergibt, wird das neue Jahr mit *jihai* 己亥 bezeichnet und korrespondiert mit dem Element Erde. Deshalb spricht man auch vom Jahr des Erdschweins.

In der chinesischen Kultur spielte das Schwein von alters her als Haus- und als Opfertier eine wichtige Rolle.<sup>1</sup> Auf Orakelknochen der Shang-Zeit (ca. 18. bis 11. Jh. v.Chr.), die in Anyang in der Provinz Henan gefunden wurden und zu den frühesten Zeugnissen der chinesischen Schrift gehören, sind bereits Schweineopfer verzeichnet. Der Sinologe Eduard Erkes führt mehr als dreißig verschiedene Schriftzeichen für „Schwein“ in der Orakelknochen- und Bronzeschrift sowie in den ältesten chinesischen Wörterbüchern auf, darunter Bezeichnungen für diverse Schweinearten, für ein „laufendes“ und ein „schnaufendes Schwein“, aber auch für Schweine unterschiedlichen Alters und kastrierte Schweine.<sup>2</sup> Ein solch reichhaltiger und differenzierter Wortschatz offenbart die kulturgeschichtliche Bedeutung des Schweins im chinesischen Altertum. Archäologische Funde von Schweineknochen in menschlichen Siedlungen belegen, dass die Zucht von Schweinen in China schon in der neolithischen Yangshao-Kultur (ca. 5000–2000 v.Chr.) verbreitet war. Wie untrennbar das Schwein als Haustier mit dem Leben des Menschen verbunden war, zeigt sich in dem Schriftzeichen für den menschlichen Aufenthaltsort, *jia* 家, das sich aus einem Schwein 豕 unter einem Dach 宀 zusammensetzt. Das Zeichen ist heute in der Bedeutung „Zuhause, Familie“ gebräuchlich. Eine wichtige Rolle im Altertum spielte das Schwein auch als Jagdtier. Die vornehmlich im Norden vorkommenden Wildschweine wurden mit Pfeil und Bogen gejagt und gehörten nach einem Kommentar zu dem Ritenklassiker *Zhouli* 周禮 zu

den sechs Arten von Wildtieren, die auf der königlichen Tafel aufgetischt wurden. Die zahlreichen Ortsnamen, in denen das gebräuchlichste Schriftzeichen für Schwein, *zhu* 豬, vorkommt, weisen auf die guten Bedingungen für die Wildschweinjagd an diesen Orten hin.

Neben der Bedeutung des Schweines als Haustier ist seine wichtige Rolle als Opfertier hervorzuheben. Bei den geopferten Tieren handelte es sich um Hausschweine, die gemästet und mit einer speziellen Axt erschlagen wurden. Dass in dem allgemeinen Begriff *yi* 彝 für Geräte, die beim Ahnenkult verwendet wurden, der Bestandteil 豕 (Schweinekopf) enthalten ist, spricht für die Verbreitung des Schweineopfers. Neben seiner Funktion als Opfertier erfuhr das Schwein auch religiöse Verehrung: nach verschiedenen altchinesischen Textquellen gab es in Südchina eine Schweinegottheit namens Fengxi 封豨 (großer Eber).

Eine neuzeitliche Form des religiösen Schweinekultes hat sich in Taiwan herausgebildet: Dort wird die populäre Romanfigur Zhu Bajie, eine menschliche Gestalt mit Schweinekopf aus dem ming-zeitlichen Roman *Xiyouji* 西遊記 (Die Reise in den Westen, 1592), von Prostituierten und anderen „sex workers“ als Gottheit verehrt.<sup>3</sup> In dem Roman, der auch für Theater, Film, Comics und Computerspiele adaptiert wurde und dadurch fest im kulturellen Gedächtnis der Chinesen verwurzelt ist, gehört Zhu Bajie zu einer Pilgergruppe, die sich aus China nach Indien aufmacht, um buddhistische Schriften zu erlangen.<sup>4</sup> Der tölpelhafte Geselle, der sich durch seinen schier unersättlichen Appetit und seine ungezügelter Sinnenlust auszeichnet, besteht gemeinsam mit seinen Weggefährten, dem buddhistischen Mönch Tripitaka, dem Affenkönig Sun Wukong und dem Mönch Sha Heshang („Sandmönch“), zahlreiche Abenteuer und Prüfungen auf dem weiten und gefährlichen Weg nach Indien. Die Pilger werden auf ihrer Reise immer wieder in Kämpfe mit Dämonen, Ungeheuern und Räubern verstrickt.<sup>5</sup> Der Name Zhu Bajie besteht aus der Kombination von *zhu* („Schwein“) und *bajie* 八戒, die acht Gebote der Enthaltensamkeit für buddhistische Mönche. Da Enthaltensamkeit gerade nicht seine Sache ist und er weder dem Sex noch dem Alkohol abhold ist, könnte man diesen Namen auch als ironische Anspielung verstehen. Wegen seiner häufigen Übertretung von Geboten und seiner ausgeprägten Libido konnte sich Zhu Bajie in Taiwan zu einer Gottheit für die sogenannten speziellen Berufe (*te-*

1 Siehe dazu Eduard Erkes, „Das Schwein im alten China“, in: *Monumenta Serica* VII (1942), S. 68–84. Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf Erkes' Artikel.

2 Erkes, S. 70–73.

3 Zu diesem Kult siehe Benjamin Brose, „The Pig and the Prostitute: The Cult of Zhu Bajie in Modern Taiwan“, in: *Journal of Chinese Religions* 46 (2018) 2, S. 167–196. Alle folgenden Informationen zu der Verehrung von Zhu Bajie in Taiwan entnehme ich diesem Artikel.

4 Das Werk (in der Ausgabe von 1663) liegt jetzt erstmals in einer hervorragenden deutschen Gesamtübersetzung vor: *Die Reise in den Westen. Ein klassischer chinesischer Roman, mit 100 Holzschnitten nach alten Ausgaben*, übersetzt und kommentiert von Eva Lüdi Kong, Stuttgart: Reclam 2016. Siehe dazu die Rezension von Roderich Ptak in *Orientierungen* 28 (2016), S. 284–290.

5 Die Beziehungen der Romanfiguren untereinander und in Bezug auf das daoistische Entsprechungssystem erläutert die Übersetzerin Eva Lüdi Kong in ihrem Nachwort auf S. 1297–1301.

zhong hangye 特种行业) entwickeln – man glaubte, dass er als Vertreter der dunklen *yin*-Geister eher als die orthodoxen Gottheiten geneigt sei, die besonderen Wünsche dieser Berufsgruppen, z.B. nach zahlender Kundschaft, zu erfüllen. So ungewöhnlich wie die an sie gerichteten Bitten ist auch die Darstellung dieser Gottheit: Mit einem losen Mönchsgewand bekleidet, das seinen dicken Bauch enthüllt, hält Zhu Bajie auf seinem Schoß eine nackte Frau. Zu seinen Füßen liegen Goldbarren, die auf seine Fähigkeit verweisen, Reichtümer zu verschaffen. Sein Altar befindet sich häufig in Nebenräumen, wo ihm Zigaretten, Spirituosen, Früchte und Blumen geopfert werden – aber natürlich kein Schweinefleisch.

Wann und wie der Kult um Zhu Bajie in Taiwan entstanden ist, ist laut Benjamin Brose unklar.<sup>6</sup> Möglicherweise ist er mit zwei früheren regionalen Kulturen um einen „Vater Matrose“ (Shuishou ye 水手爺) und einem „Bruder Schwein“ (Zhu ge 豬哥) verschmolzen, deren Statuen in Bordellen aufgestellt wurden. Eine der ältesten Darstellungen von Zhu Bajie als Gottheit der Prostituierten stammt aus dem frühen 20. Jahrhundert und befindet sich auf einem Seitenaltar in dem Tempel des Stadtgottes (Xiahai chenghuang miao 霞海城隍廟) in Taipei. Ein Motiv für die sich seit dieser Zeit ausbreitende religiöse Verehrung von Zhu Bajie unter den Prostituierten mag in deren gesetzlich unsicherem Status liegen. Unter den wechselnden Machthabern in Taiwan, der Qing-Regierung, der japanischen Besatzungsmacht und der Guomindang-Regierung, war Prostitution abwechselnd legal und illegal. Unter der demokratischen Regierung ist das Gewerbe seit 1997 offiziell verboten; ausgenommen sind nur wenige lizenzierte Bordelle. Da viele Prostituierte in Taiwan außerhalb der Legalität arbeiten, sind sie besonders von Missbrauch, Ausbeutung und Menschenhandel bedroht. Ihre Hinwendung zu einer Gottheit wie Zhu Bajie, die auch für ihre Unheil abwehrenden Kräfte bekannt ist, lässt sich als Ausdruck für die Suche nach Schutz verstehen.

Eine neue Entwicklung des Kultes um Zhu Bajie ist in den letzten zwanzig Jahren im Zuge der zunehmenden Mobilität von Geschäftsleuten aus Taiwan entstanden. Weil sie oft fern von Frau und Kindern arbeiten, haben die außerehelichen Affären dieser Männer stark zugenommen. Die von ihnen meist wirtschaftlich abhängigen Geliebten, auch als *xiao san* 小三 („kleine Dritte“) bekannt, erwerben Talismane mit dem Bild von Zhu Bajie, um den Liebhaber stärker an sich zu binden und zur Trennung von seiner Ehefrau zu bewegen. Der Glaube, dass Zhu Bajie die Kunst der Verführung beherrscht, soll bis nach Thailand gedrungen sein – auch dort gibt es einen schwunghaften Handel mit entsprechenden Amuletten.

Zurück zu der profanen Bedeutung des Schweins in China: als Haustier, Dünger- und Nahrungsmittellieferant war es schon immer wichtig. Heute boomen die Produk-

tion und der Verzehr von Schweinefleisch mehr denn je. Die Hälfte aller Schweine weltweit ist in China beheimatet und die Hälfte des weltweit konsumierten Schweinefleisches kommt dort auf den Tisch. Der Vielfalt einheimischer Schweinearten steht das für die industrielle Produktion gezüchtete Schwein gegenüber, das auf ausländische, schnell zur Schlachtreife zu mästende Arten zurückgeht. Die private Haltung von Schweinen in bäuerlichen Haushalten und Kleinbetrieben wird unaufhaltsam von der Massenhaltung in großen Fleischfabriken verdrängt.<sup>7</sup>

Es wundert nicht, dass das Schwein als ein derart eng mit dem menschlichen Leben verknüpftes Tier auch in chinesischen Sprichwörtern vorkommt. Dort ist es allerdings selten positiv konnotiert, sondern wird ähnlich wie hierzulande meist als dumm und faul angesehen, wie z.B. in der scherzhaften Redewendung „Weibao de zhu – sishui“ 喂饱的猪—死睡: „Ein sattes Schwein – schlafen wie ein Toter.“<sup>8</sup> Positiv ist allenfalls seine Fettleibigkeit, die mit Reichtum assoziiert wird. Es kann auch männliche Stärke symbolisieren und Prüfungsglück verheißen.<sup>9</sup>



Zhu Bajie. Abbildung aus dem ming-zeitlichen Roman *Die Reise in den Westen* (Ausgabe *Xinshuo Xiyouji tuxiang* 新說西遊記圖像, o.O., o.J.)

- 7 Siehe zu diesem Thema den Artikel von Mindi Schneider, „Reforming the Humble Pig. Pigs, Pork and Contemporary China“, in: Roel Sterckx – Martina Siebert – Dagmar Schäfer (Hrsg.), *Animals through Chinese History. Earliest Times to 1911*, Cambridge University Press 2019.
- 8 Elke Spielmanns-Rome – Wolfgang Kubin (Hrsg.), *Wörterbuch der chinesischen Sagewörter (Xièhòuyǔ)*. 汉德歇后语词典. Nach einem Manuskript von Barbara Chang, Hamburg: Buske 2009, S. 406.
- 9 Siehe Wolfram Eberhard, *Lexikon chinesischer Symbole. Geheime Sinnbilder in Kunst und Literatur, Leben und Denken der Chinesen*, Köln: Diederichs 1983, S. 261.

6 Brose 2018, S. 178ff.